

Galater 1, Vers 10 – 2, Vers 10: „Gott verpflichtet und nicht den Menschen“

Lesen Sie gern Biografien, oder noch lieber Autobiografien? Biografien werfen ja immer den Blick von außen auf eine Person, während Autobiografien in aller Regel von der betreffenden Person selbst geschrieben sind.

Faszinierend und auch erschreckend fanden Ille und ich das Buch von Walter Kohl „Leben oder gelebt werden: Schritte auf dem Weg zur Versöhnung“, das 2011 erschienen ist. In diesem Buch beschreibt der älteste Sohn von Helmut Kohl seine fremdbestimmte Kindheit durch einen mächtigen Übervater und seinen Weg in ein selbstbestimmtes Leben. Absolut lesenswert.

Im Urlaub stolperte ich über ein anderes autobiografisches Buch, das Tagebuch der Johanna Ruf „Eine Backpfeife für den kleinen Goebbels.“

Der Herausgeber ihres Tagebuches, Wieland Giebel, schreibt dazu: „Als ich Johanna Ruf im November 2016 in ihrer schönen Wohnung besuche, drückt sie mir ein Typoskript in die Hand. Ihr Tagebuch. Sie hat vor mehr als 70 Jahren Stichworte auf Zetteln festgehalten; die konnte sie gut bei sich behalten. Kurz nach dem Krieg hat sie diese Notizen ausgearbeitet und später mit der Schreibmaschine abgeschrieben. Dabei haben sich Kleinigkeiten geändert. ...

Trotzdem ist das Tagebuch auch in der hier erstmals veröffentlichten Form im Kern so erhalten, dass man spürt, wie es für ein 15 Jahre altes Mädchen war, sich durch die apokalyptischen Tage der Schlacht um Berlin zu kämpfen, und danach noch mehr als zwei Monate in sowjetischem Gewahrsam verbringen zu müssen, immer ungewiss, ob sie nach Berlin zurückkehren dürfe oder gen Osten deportiert werde.

... Johanna Ruf hilft im Lazarett unter der Reichkanzlei mit direkter Verbindung zum Führerbunker.

... Johannas Aufzeichnungen sind auf den Tag genau. Sie bewegt sich rund um Anhalter Bahnhof und Führerbunker - mit präzisen Orts- und Zeitangaben.

... Am frühen Morgen des 1. Mai 1945, eines Dienstags, bekommt sie eine Weisung: „Heute Nacht gab es eine große Aufregung: Wir sollten zum Führer. Aber eh wir noch richtig wach waren, war das Ganze schon wieder abgeblasen, und wir schliefen weiter.“

... Im Lazarett erzählt ihr Hitlers Arzt Werner Haase in diesen Tagen, dass der „Führer“ geheiratet habe. Am 5. Mai 1945 notiert sie, dass der Diktator nicht mehr lebt. Die Männer, die am Nachmittag des 30. April 1945 die Leichen von Adolf Hitler und Eva Braun mit Benzin überschüttet und angezündet haben, berichten ihr davon. Johanna Ruf ist eine Zeugin des „Untergangs“, wie Joachim Fest sein Buch über Hitlers Ende genannt hat. Sie ist die letzte, die ihr jahrzehntelanges Schweigen bricht.“

© Johanna Ruf, Eine Backpfeife für den kleinen Goebbels, Berlin Story Verlag, Berlin 2019², Seite 5 - 8

In ihrem Tagebucheintrag vom 1. Mai 1945 heißt es: „Nun ist es aber wohl doch ernst geworden, denn Irmgard erklärt kategorisch: „Entweder in weißen Blusen oder überhaupt nicht.“ Da hat sie schließlich Recht. Unsere Blusen sind ziemlich schmutzig, so können wir unmöglich gehen.

... Also organisieren wir Blusen und weichen unsere vorn am Tagesraum ein. Bei dieser Arbeit werden wir von einigen Kindern beobachtet und angesprochen. Die Kinder sind frech, sie provozieren uns. Ich gebe dem Jungen eine Backpfeife. „Weißt Du nicht, wer das ist?“, fragt mich Lieselotte. Später erfahre ich, dass es die Kinder des Propagandaministers Goebbels sind. Kurz nach dieser Begegnung sind sie tot, von ihrem eigenen Vater ermordet.“

Wieland Giebel fügt erklärend hinzu: „Joseph Goebbels hatte mit seiner Frau Magda sechs Kinder, davon fünf Töchter. Johanna Ruf muss demnach den einzigen Sohn Helmut geohrfeigt haben, der zu dieser Zeit neun Jahre alt war. Vergiftet hat die sechs Kinder ihre eigene Mutter, Magda Goebbels, am 1. Mai 1945 - allerdings sicher mit Einverständnis ihres Mannes, mit dem sie sich direkt danach selbst umbrachte.“

© Johanna Ruf, *Eine Backpfeife für den kleinen Goebbels*, Berlin Story Verlag, Berlin 2019², Seite 25

„Johanna Ruf, die letzte Augenzeugin aus dem Führerbunker, ist am 21. Juni 2023, einen Tag vor ihrem 95. Geburtstag, friedlich in Berlin gestorben. Das erfuhr die Berliner Zeitung vom Herausgeber ihres Erinnerungsbuches.“

letzter Zugriff 25.07.2023: [Nachruf: Johanna Ruf, die letzte Augenzeugin vom Führerbunker, ist gestorben \(berliner-zeitung.de\)](https://www.berliner-zeitung.de/nachruf-johanna-ruf-die-letzte-augezeugin-vom-fuehrerbunker-ist-gestorben)

Autobiografien atmen geradezu das Leben des jeweiligen Autors, so auch diese Sätze aus dem Galaterbrief. Galater 1, Vers 10 bis Kapitel 2, Vers 10 (HfA): *Rede ich den Menschen nach dem Munde, oder geht es mir darum, Gott zu gefallen? Erwarte ich, dass die Menschen mir Beifall klatschen? Dann würde ich nicht länger Christus dienen.*

Ihr könnt sicher sein, liebe Brüder und Schwestern: Die rettende Botschaft, die ich euch gelehrt habe, ist keine menschliche Erfindung. Ich habe sie ja auch von keinem Menschen übernommen, und kein Mensch hat sie mich gelehrt. Jesus Christus selbst ist mir erschienen und hat mir seine Botschaft offenbart. Ihr wisst sicherlich, wie ich als strenggläubiger Jude gelebt habe: Ich verfolgte die Christen überall mit glühendem Hass und wollte so die Gemeinde Gottes zerstören. Ich hatte mich ganz dem jüdischen Glauben verschrieben und übertraf in meinem Eifer die meisten meiner Altersgenossen in unserem Volk. Mit aller Kraft trat ich dafür ein, dass die überlieferten Vorschriften unserer Vorfahren buchstabengetreu erfüllt würden. Aber Gott hatte mich in seiner Gnade schon vor meiner Geburt dazu bestimmt, ihm einmal zu dienen. Als die Zeit dafür gekommen war, ließ er mich seinen Sohn erkennen. Die anderen Völker sollten durch mich von ihm erfahren. Ohne Zögern habe ich diesen Auftrag angenommen und mich mit keinem Menschen beraten. Ich bin nicht einmal nach Jerusalem gereist, um die nach ihrer Meinung zu fragen, die schon vor mir Apostel waren. Nein, ich bin nach Arabien gezogen und von dort wieder nach Damaskus zurückgekehrt.

Erst drei Jahre später kam ich nach Jerusalem, weil ich Petrus kennen lernen und mich mit ihm austauschen wollte. Fünfzehn Tage bin ich damals bei ihm geblieben. Von den anderen Aposteln habe ich bei diesem Aufenthalt keinen gesehen außer Jakobus, den Bruder unseres Herrn. Gott weiß, dass alles wahr ist, was ich euch schreibe. Danach bin ich in Syrien und Zilizien gewesen. Die christlichen Gemeinden in Judäa haben mich damals noch nicht persönlich gekannt. Immer wieder war ihnen zu Ohren gekommen: »Der Mann, der uns früher verfolgt hat, verkündigt jetzt selbst die rettende Botschaft und ruft zu dem Glauben auf, den er einst so erbittert bekämpfte!« Und sie dankten Gott für alles, was er an mir getan hat.

Erst vierzehn Jahre später bin ich wieder nach Jerusalem gekommen, diesmal zusammen mit Barnabas. Auch Titus nahm ich mit. Gott selbst hatte sich mir offenbart und mir den Auftrag zu dieser Reise gegeben. In Jerusalem habe ich erklärt, welche Botschaft ich den Menschen aus anderen Völkern verkünde. Ich trug dies der versammelten Gemeinde vor und in einem weiteren Gespräch ihren führenden Männern. Denn ich wollte vermeiden, dass meine Arbeit abgelehnt wird und alle meine Mühe vergeblich ist. Alle Verantwortlichen stimmten mir zu. Nicht einmal von Titus, meinem griechischen Reisebegleiter, verlangte man, sich beschneiden zu lassen. Die Frage der Beschneidung wäre überhaupt nicht zum Problem geworden, hätten sich da nicht einige angebliche Christen hinter meinem Rücken in die Gemeinde eingeschlichen. Sie hegten ein tiefes Misstrauen gegenüber der Freiheit, die uns Jesus Christus schenkt, und wollten uns wieder dem jüdischen Gesetz unterwerfen. Aber wir haben ihnen keinen Augenblick nachgegeben. Denn für uns ist wichtig, dass euch die Wahrheit der rettenden Botschaft erhalten bleibt. Die verantwortlichen Männer in der Gemeinde haben mir jedenfalls keine Vorschriften gemacht – im Übrigen ist es mir ganz unwichtig, was sie früher einmal waren. Denn Gott schaut nicht auf Rang und Namen. Diesen Leitern der Gemeinde ist klar geworden, dass Gott mir den Auftrag gegeben hat, den nichtjüdischen Völkern die Botschaft von Christus zu verkünden, so wie er Petrus aufgetragen hat, sie den Juden zu bringen. Denn alle konnten sehen, dass meine Arbeit als Apostel ebenso von Gott bestätigt wurde wie die von Petrus. Jakobus, Petrus und Johannes, die als die Säulen der Gemeinde gelten, hatten erkannt, dass Gott mir diesen besonderen Auftrag gegeben hat. Da reichten sie mir und Barnabas die Hand zum Zeichen unserer Gemeinschaft. Wir einigten uns, dass sie die rettende Botschaft weiter unter den Juden verkünden sollten und wir unter den anderen Völkern. Nur um eins haben sie uns gebeten: Wir sollten die Armen in der Gemeinde von Jerusalem nicht vergessen. Und dafür habe ich mich auch immer eingesetzt.

In diesen 25 Versen erklärt Paulus ausführlich das, was er im 1. Vers (EUE) bereits kurz andeutete: Paulus, zum Apostel berufen, nicht von Menschen oder durch einen Menschen und zum anderen scheint er hier auf massive und konkrete Vorwürfe der Gemeinde zu antworten:

„Du willst doch nur Menschen überreden!“

„Du willst doch bloß menschliche Anerkennung!“

„Es geht doch bloß um Dein eigenes Evangelium - um das des Paulus!“

und vielleicht auch: „Du willst mit uns doch bloß in Jerusalem Eindruck schinden!“

Auf diese Vorwürfe geht Paulus hier ein. Dabei geht es ihm aber gerade nicht um die menschliche Anerkennung der Christen aus Galatien - die dürfte er sich mit den Versen 6 bis 9 des ersten Kapitels sowieso verspielt haben - ihm geht es um das Evangelium, um die Hauptsache und um den Glauben der jungen Christen in Galatien, den er aufs Äußerste bedroht sieht.

Auch wenn Paulus hier lang und breit autobiografisch von sich selbst berichtet, geht es ihm einzig und allein um das Evangelium von Jesus Christus - die Hauptsache des christlichen Glaubens - die bei den Galatern zur Nebensache zu verkommen drohte.

Paulus holt hier weit aus und beginnt mit seiner eigenen Geschichte, mit seiner Bekehrung, die gleichzeitig auch seine Berufung zum Missionar unter den Heiden bedeutete. Dabei war er von Hause aus alles andere als christusgläubig. Er war ein Christenhasser, und er war dabei, als man Stephanus - den ersten Märtyrer der Gemeinde Jesu - steinigte (Apostelgeschichte 7, Vers 58). Ausgestattet und autorisiert mit den entsprechenden Vollmachten des Hohenpriesters von Jerusalem war er auf dem Weg nach Damaskus, um die dortigen Christen dingfest zu machen, Apostelgeschichte 9, Vers 1 bis 3a (EUE): *Saulus wütete noch immer mit Drohung und Mord gegen die Jünger des Herrn. Er ging zum Hohepriester und erbat sich von ihm Briefe an die Synagogen in Damaskus, um die Anhänger des Weges Jesu, Männer und Frauen, die er dort finde, zu fesseln und nach Jerusalem zu bringen. Unterwegs aber, als er sich bereits Damaskus näherte, geschah es. Aus dem Saulus wird ein Paulus. Jesus selbst stellt sich ihm in den Weg und Paulus bekehrt sich und wird zum Heidenmissionar berufen.*

Kein Mensch hat ihm das Evangelium erklärt, Jesus selbst hat sich Paulus in den Weg gestellt. Und schon nach eine Woche verkündigt Paulus in der Synagoge von Damaskus: Jesus ist der Sohn Gottes!

Erst drei Jahre später kommt es zu einer ersten Begegnung von Paulus mit Petrus in Jerusalem. Apostelgeschichte 9, Vers 26 bis 28 (EUE): *Als er nach Jerusalem kam, versuchte er, sich den Jüngern anzuschließen. Aber alle fürchteten sich vor ihm, weil sie nicht glaubten, dass er ein Jünger war. Barnabas jedoch nahm sich seiner an und brachte ihn zu den Aposteln. Er berichtete ihnen, wie Saulus auf dem Weg den Herrn gesehen habe und dass dieser zu ihm gesprochen habe und wie er in Damaskus freimütig im Namen Jesu aufgetreten sei. So ging er bei ihnen in Jerusalem ein und aus, trat freimütig im Namen des Herrn auf.*

Wenn ich ein falsches Evangelium oder mein eigenes Evangelium, oder ein nicht ausreichendes Evangelium verkündigen würde, meint ihr - so argumentiert Paulus hier - Petrus und die anderen hätten mich predigen und gehen lassen? Sie haben mich in meinem Dienst bestätigt!

14 Jahre nach seinem ersten Besuch in Jerusalem - im Jahr 48 n. Christus - geht er erneut nach Jerusalem, nicht weil er bestellt wurde und Rechenschaft wegen seiner Evangeliumsverkündigung abzulegen hat, sondern - wie er selbst sagt - aufgrund einer Offenbarung.

*siehe: Gerhard Hörster, Bibelkunde und Einleitung zum Neuen Testament, Verlag R. Brockhaus, Wuppertal 1993, Seite 88 – 89
Gerhard Hörster, Bibelkunde und Einleitung zum Neuen Testament, Elbiwin 8.0, Verlag R. Brockhaus, Wuppertal 2000*

„Von wann ab die vierzehn Jahre zu berechnen sind, ist unbestimmt gelassen, kann aber kaum anders von Paulus gemeint sein als so, dass die vierzehn Jahre seit seinem ersten Besuch in Jerusalem vergangen sind.“

© Heinrich Schlier, Der Brief an die Galater, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1989¹⁵, Seite 64 - 65

Dreimal gebraucht er dieses Wort in diesen 25 Versen: Für seine Bekehrung und Berufung - sein Damaskuserlebnis - und jetzt und hier für seine Beauftragung zur Heidenmission durch Petrus, Jakobus und Johannes, die Angesehenen und Gemeindeleiter von Jerusalem.

Weder meine Bekehrung, argumentiert Paulus, noch meine Berufung, meine Bestätigung oder meine Beauftragung sind meine eigenen menschlichen Gedanken oder die Idee eines anderen Menschen gewesen, sondern es war eine Offenbarung Gottes. Jesus selbst ist mir erschienen und hat mir sein Evangelium offenbart. Im großen Kapitel über die Auferstehung Jesu - 1. Korinther 15, Vers 8 bis 9 (EUE) schreibt er: *Zuletzt erschien er auch mir, gleichsam der Missgeburt. Denn ich bin der Geringste von den Aposteln; ich bin nicht wert, Apostel genannt zu werden, weil ich die Kirche Gottes verfolgt habe.*

Bei der Offenbarung, die ihn nach 14 Jahren wieder nach Jerusalem führt, dürfte es sich um die Ankündigung einer Hungersnot handeln, die zur Geldsammlung für die Christen in Jerusalem führte, Apostelgeschichte 11, Vers 27 bis 30 (EUE): *In jenen Tagen kamen von Jerusalem Propheten nach Antiochia hinab. Einer von ihnen namens Agabus trat auf und weissagte durch den Geist, eine große Hungersnot werde über die ganze Erde kommen. Sie brach dann unter Claudius aus. Sie beschlossen, jeder von den Jüngern solle nach seinem Vermögen den Brüdern, die in Judäa wohnen, etwas zur Unterstützung senden. Das taten sie auch und schickten ihre Gaben durch Barnabas und Saulus an die Ältesten.*

Was Paulus hier in 25 Versen berichtet, dazu hat Lukas in der Apostelgeschichte 3 Kapitel gebraucht, die Kapitel 9 bis 11.

Es geht Paulus um das Evangelium und darum, dass den Heidenchristen nicht unnötige zusätzliche Lasten auferlegt werden. In der noch jungen Gemeinde Jesu gibt es bereits zwei Gruppen und zwei Lager:

- die Judenchristen
- die Heidenchristen

Petrus, Jakobus, Johannes und Paulus sind sich darüber einig, dass die Heidenchristen nicht wie die aus dem Judentum gläubig gewordenen Christen das mosaische Gesetz einhalten müssen,

um wirkliche Christen zu sein. Das Evangelium, das ich verkündige, ist dasselbe Evangelium - so argumentiert Paulus hier - das auch Petrus, Jakobus und Johannes verkündigen. Ja sogar der unbeschnittene Titus wurde als Bruder von den angesehenen Brüdern aufgenommen. Ihr könnt euch also nicht auf die Säulen der Gemeinde Jesu berufen, wenn ihr euch auf das Gesetz beruft! Es gibt nur ein Evangelium von Jesus Christus, und das ist das Evangelium, das ich den Heiden verkündige, und das Petrus den Juden verkündigt. Per Handschlag wurde ich dazu sogar von den Angesehenen beauftragt.

Rund 14 Jahre von Paulus stecken in diesen 25 Versen. Seine Bekehrung und Berufung, seine Bestätigung und Beauftragung. Und danach erst kommt das, was zur Entstehung der Gemeinden in der römischen Provinz Galatien geführt hat und mit der Aussendung zur 1. Missionsreise beginnt, Apostelgeschichte 13, Vers 1 bis 3 (EUE): *In der Gemeinde von Antiochia gab es Propheten und Lehrer: Barnabas und Simeon, genannt Niger, Lucius von Kyrene, Manaën, ein Jugendgefährte des Tetrarchen Herodes, und Saulus. Als sie zu Ehren des Herrn Gottesdienst feierten und fasteten, sprach der Heilige Geist: Wählt mir Barnabas und Saulus zu dem Werk aus, zu dem ich sie berufen habe! Da fasteten und beteten sie, legten ihnen die Hände auf und ließen sie ziehen.*

In den weiteren Versen des 13. und vor allem des 14. Kapitels der Apostelgeschichte können wir von der Entstehung der Gemeinden in der römischen Provinz Kleinasien lesen.

Neben seinem leidenschaftlichem „Jesus allein“ sind es drei Dinge, die wir hier von Paulus mitnehmen können:

1. Unsere Biografie ist wichtig

Woher komme ich?

Paulus hat nie vergessen, wer er war und sieht rückblickend, dass es „von Mutterleib an“ Gottes Wille und Berufung für ihn war. Klar, ohne seine Bekehrung wäre seine Biografie völlig anders verlaufen und er wäre nicht als Heidenmissionar in die Geschichte eingegangen, sondern als ein gesetzestreuer Jude, der die Christen ausradierte. Durch unsere Bekehrung wird unsere Herkunft neu beleuchtet und unsere Zukunft anders geschrieben.

Woher komme ich?

2. Unsere Motivation ist entscheidend

Weshalb tue ich das?

Paulus hat nicht für die Anerkennung durch Menschen gelebt, sondern er ist seiner Berufung gefolgt. Die zwei Fragen des 10. Verses begleiten Mitarbeiter Gottes zu allen Zeiten und auf allen Wegen:

- Rede ich so, wie die Menschen es hören wollen, oder geht es mir darum, Gott zu gefallen?

- Erwarte ich, dass die Menschen mir Beifall klatschen? Dann würde ich nicht länger Christus dienen.

Weshalb tue ich das?

3. Unsere Abhängigkeit ist ausschlaggebend

Wem bin ich verpflichtet?

Paulus fühlt sich allein Gott verpflichtet und nicht den Menschen. Dabei lebt er aber nicht als Einzelkämpfer, sondern in einer ganz engen Bruderschaft mit Barnabas und Titus und vielen anderen mehr. Darüber hinaus unterstellt er sich der Gemeindeleitung in Jerusalem und verantwortet seinen Dienst vor ihnen.

In dieser Spannung stehen alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen Gottes: Allein Gott verpflichtet und dadurch unabhängig von den Menschen, gleichzeitig zusammengestellt mit Brüdern und Schwestern im schönen schweren Miteinander und den jeweiligen Verantwortlichen unterstellt.

Wem bin ich verpflichtet?